

## **Zum Vogelzeichen im zweiten Buch der Odyssee**

Von SEBASTIAAN REINIER VAN DER MIJE, Amsterdam

**Zusammenfassung:** Das Auftreten der von Zeus gesandten Adler während der Volksversammlung im zweiten Buch der Odyssee wirft vielerlei Probleme auf. Diese gipfeln in den Zeilen 152-4, insbesondere in der Medialform δρυψαμένω in 153, welche man auf drei verschiedene Weisen aufgefaßt hat: direkt reflexiv (die Adler zerkratzten sich selbst), reziprok (zerkratzten einander), und indirekt reflexiv (zerkratzten „für sich“ die Ithaker). Letztere wird allgemein als sprachlich unmöglich verworfen, wohl zu Unrecht; sprachlich bedenklich erscheint vielmehr die reziproke Auffassung. Vom Sinn her ist die indirekt reflexive Auffassung den beiden anderen überlegen.

### *1. Einführung*

Telemachos hat eine Versammlung der Ithaker zusammengezogen und die Freier der Penelope aufgefordert, sein Haus zu verlassen. Sollen sie doch ihre eigenen Häuser nacheinander abklappern. „Wenn es euch aber besser scheint, ohne Entgelt Habe und Gut eines Einzelnen zugrundezurichten – verzehrt es nur! Ich werde dann aber die Götter anrufen, ob nicht Zeus bewirkt, daß es Vergeltung gibt: dann werdet *ihr* womöglich zu Hause ohne Entgelt zugrundegehen!“ (β 141-5)

Ein typisch odysseischer Fall von dramatischer Ironie – Telemachos meint wohl nichts anderes, als daß die Freier erleidenden mögen, was sie ihm antun: im eigenen Haus ansehen zu müssen, wie einem Habe und Gut verlorengehen. Und die Anwesenden, allen voran die nicht allzu hellhörigen Freier, werden seine Worte nicht anders aufgefaßt haben. Aber der griechische Text läßt sich auch so verstehen: „dann werdet ihr womöglich in meinem Haus ungerächt euer Leben verlieren.“ Dem Zuhörer des Epos, der den Ausgang der Geschichte kannte, wird dieser Sinn nicht entgangen sein. Und er wird bestätigt durch das weitere Geschehen; denn kaum hat Telemachos zu

Ende gesprochen, hat Zeus sein Gebet bereits erhört und zwei Adler von den Bergen hinunter zur Stadt gesendet (148-154):

τὼ δ' ἔως μέν ὁ ἐπέτοντο μετὰ πνοιῆσ' ἀνέμοιο  
 πλησίω ἀλλήλοισι τιταινομένω πτερύγεσσιν·  
 ἀλλ' ὅτε δὴ μέσσην ἀγορὴν πολύφημον ικέσθην  
 ἐνθ' ἐπιδινηθέντε τιναξάσθην πτερὰ πυκνά,  
 ἐς δ' ἰδέτην πάντων κεφαλὰς, ὄσσοντο δ' ὅλεθρον·  
 δρυψαμένω δ' ὄνυχεσσι παρειὰς ἀμφὶ τε δειρὰς  
 δεξιὰ ἥϊξαν διὰ τ' οἰκία καὶ πόλιν αὐτῶν.

Bis V. 151 ist der Sinn des Textes relativ unproblematisch,<sup>1</sup> 152-4 werfen aber mancherlei Probleme auf, die insgesamt so schwerwiegend sind, daß West eine Interpolation vermutet und Wilamowitz sowie neulich Dawe sie für korrupt halten.<sup>2</sup> Das hilft aber kaum weiter, denn die Annahme einer sich über drei Zeilen erstreckenden Korruptel ist an sich schon eine kühne Hypothese, während eine Interpolation zwar stilistische Anomalien und Widersprüche zum weiteren Kontext aufweisen kann, in sich aber Sinn machen müßte.

---

Für ihre hilfreichen Bemerkungen zu einer früheren Fassung dieses Aufsatzes möchte ich Rutger Allan, Irene de Jong, Michael Meier-Brügger und Nataša Tichá-van der Mije herzlich danken.

<sup>1</sup> In Schadewaldts Übersetzung: „Und sie flogen beide zuerst einher mit dem Wehen des Windes, dicht beieinander, mit ausgebreiteten Flügeln. Doch als sie nun mitten über die vielstimmige Versammlung gekommen waren, da kreisten sie und schlügen häufig mit den Flügeln, ...“

<sup>2</sup> West: „Could they [Zeilen 152-4] be a later addition intended to make the omen look more sensational [...]? Wilamowitz (1927) S. 102 Anm. 3: „In den Versen 153-155 ist ἐς δ' ἰδέτην πάντων κεφαλάς unverständlich und διὰ τ' οἰκία καὶ πόλιν αὐτῶν auch. Überliefert war alles so, scheint also sehr früh verdorben zu sein.“ Dawe (1993): „vv. 152-154 are inexpressibly awful. (...) A bird omen of some kind was intended to stand here, but not the one now in our text.“

Wesentlich bei der Beurteilung aller Aspekte der Problematik ist die Interpretation von V. 153: was wird hier geschildert? Darüber gibt es drei Auffassungen:

1. die beiden Vögel zerkratzen ihre eigenen Wangen und Hälse;
2. die beiden Vögel zerkratzen sich gegenseitig Wangen und Hälse;
3. die beiden Vögel zerkratzen Wangen und Hälse der Ithaker.

Auffassung 1 scheint sowohl im Altertum als auch in letzter Zeit bevorzugt worden zu sein;<sup>3</sup> Auffassung 2 ist ebenfalls von nicht wenigen Gelehrten der Neuzeit vertreten worden, scheint aber etwas aus der Mode zu kommen;<sup>4</sup> für Auffassung 3 gibt es meines Wissens keinen namentlich bekannten Befürworter; aber Eustathius erwähnt, daß sich „einige“ dafür ausgesprochen hatten; er selbst aber bevorzugt Auffassung 1.<sup>5</sup> Anhand dieser drei alternativen Auffassungen sollen im folgenden Einzelfragen zu den Versen 152 bis 154 diskutiert (Abschnitte 2-4) und anschließend zwei übergreifende Aspekte erörtert werden (Abschnitte 5-6).

<sup>3</sup> Van der Valk (1949) 42f., Stockinger (1959) 52 Anm. 3, Thornton (1970) 140 Anm. 7, Führer (LfgrE s.v. δρύπτω), West, de Jong. Diese Auffassung vertritt auch (implizit) Schol. Barnes z. St.: ἔπειδη οὐ μόνον μνηστήρσιν, ἀλλὰ καὶ πολλοῖς ἄλλοις Ἰθακησίων ἔσται κακά, καὶ πολλοὶ τὰς παρειάς ἐπ' αὐτῷ δρύψονται, sowie Eustathios 1438, 64 Rom. (= p. 89 Stallbaum): εἰσιδόντες δὲ πάντων κεφαλὰς καὶ δρυψάμενοι ἔαυτοὺς ὄνυξιν ἀπελεύσονται. Das Scholion S (Dindorf) zu 153 κατασπαράξαντες, ἀποξύσαντες τοῖς ὄνυξι τοὺς αὐχένας ist nicht ganz eindeutig zur Frage, wessen Hälse, aber vermutlich sind die eigenen gemeint (zum „unmarkierten“ Aktiv s. Abschnitt 3).

<sup>4</sup> Faesi, Merry-Riddell, Ameis-Hentze-Cauer, Schadewaldt, Marg (1971).

<sup>5</sup> West erwähnt diese dritte Auffassung als „worth considering“, bevorzugt aber ebenfalls Auffassung 1.

2. V. 512: *ἔς δ' ἰδέτην (v.l. ἰκέτην) πάντων κεφαλὰς,  
ὅσσοντο (v.l. ὄσσαντο?) δ' ὄλεθρον*

Gegen *ικέτην* spricht die bessere Überlieferung von *ιδέτην* sowie der Umstand, daß *εἰσικάνω* im frühgriechischen Epos nicht belegt ist und im späteren Griechisch „eindringen in“ bedeutet; hier wäre aber die Bedeutung „kamen nah [an die Köpfe aller] heran“ gefragt.<sup>6</sup>

Was soll aber *ἔς δ' ιδέτην* bedeuten? Normalerweise heißt (*εἰσ*)*ἰδεῖν* „erblicken“, d.h. etwas zum ersten Mal sehen. Das macht hier aber neben *ὅσσοντο δ' ὄλεθρον* („blickten Verderben“<sup>7</sup>) keinen Sinn. Die Bedeutung „(näher) anschauen“ ist für *εἰσιδεῖν* in einigen Fällen belegt.<sup>8</sup> Nur muß man fragen: Wozu sollten sich die Adler die Köpfe aller anschauen, wenn sie anschließlich sich selbst oder einander zerkratzen? Und so befindet Stanford, daß *ἔς δ' ιδέτην* keinen Sinn macht,<sup>9</sup> und drückt, wie Allen und von der Mühll auch, die fragwürdige Alternative *ἔς δ' ικέτην*.

Die Lesung *ἔς δ' ικέτην* würde noch ein weiteres Problem beheben: wie könnten nämlich die Menschen unten dieses „Verderben blicken“ und das Zerkratzen der Wangen überhaupt optisch wahrnehmen, wenn die Vögel *nicht* nah heran kämen (s. unten Abschnitt 5)? Und sie müssen es wahrgenommen haben, sonst wären sie kaum zu einer zutreffenden Deutung des

<sup>6</sup> Siehe LSJ und DGE s.v. *εἰσικένομαι*. Stanford übersetzt hier: „Go towards, make for“, was der dritten Auffassung (Angriff auf die Anwesenden) schon sehr nahe kommt. Dennoch schwebt ihm diese Vorstellung offensichtlich nicht vor, sonst hätte er nicht geschrieben: „*ἰδέτην* hardly makes sense“; bei einem Angriff machen sowohl *ιδέτην* als auch *ικέτην* Sinn. Auch Schadewaldt bevorzugt *ικέτην*: „strichen über aller Köpfe dahin“.

<sup>7</sup> Zu *ὅσσοματι* s. Führer, LfgrE s.v. (mit Literatur).

<sup>8</sup> (T 15, ψ 94). Die Bedeutung „(an)blicken“ im Sinne von „einen Blick senden“ läßt sich nicht mit *ἰδεῖν* ausdrücken; das Wort dafür ist *δέρκοματι* oder eben *ὅσσοματι*.

<sup>9</sup> Van der Valk (1949) 42f. verteidigt *ιδέτην*: „The eagles looked at all persons and their look forebode<d> ruin“; den abrupten Umschwung von der Drohgeste zur Trauergeste kommentiert er nicht.

Vorzeichens gelangt, wie es V. 156 voraussetzt (s. unten Abschnitt 6). Meine Vermutung ist daher, daß *ἰκέτην*, sofern es sich nicht um eine einfache Perseveration von *ἰκέσθην* (151) handelt,<sup>10</sup> eine alte Konjektur sein dürfte, die bezweckte, den Text mit der ersten Auffassung (Selbstzerkratzung) vereinbar zu machen.<sup>11</sup> Bei der dritten Auffassung dagegen macht *ἔς δ' ἰδέτην* guten Sinn: bevor die Adler zum Angriff übergehen, nehmen sie die Köpfe aller ins Visier.

Ähnlich dürfte es sich auch mit der in den Scholien erwähnte *varia lectio* zu *ὅσσοντο* verhalten; es heißt dort, in Rhianos' Lesung „schrien und verkündeten“ die Adler (*ὅσσαν καὶ κληδόνα ἐποίουν*).<sup>12</sup> Wie bei *ἰκέτην* dürfte es sich um eine alte Konjektur handeln, um das Problem der Unwahrnehmbarkeit zu beheben.

Das Wort *πάντων* schließlich ist in jeder Auffassung etwas merkwürdig. Offensichtlich lag dem Dichter daran, das Thema der Verstrickung aller Anwesenden, das Halitherses 166f. herausstreckt und von Mentor aufgenommen wird (229–241), unzweideutig im Vogelzeichen zu verankern (vgl. unten Abschnitt 4 zu *αὐτῶν*). Höchstens ließe sich sagen, daß *πάντων* sich schlechter mit *ἰκέτην* verträgt als mit *ἰδέτην*. Übrigens sichert das *deus-ex-machina*-Ende der Odyssee, daß doch nicht „alle“ zu Schaden kommen.

<sup>10</sup> Wie van Thiels Apparat zeigt, ist die Schwankung zwischen *ἰδ-* und *ἰκ-* keine Seltenheit: α 21 *ἰκέσθαι* (v.l. *ἰδέσθαι*), ε 408 *ἰδέσθαι* (v.l. *ἰκέσθαι*), π 448 *ἴδηται* (v.l. *ἴκηται*). Diese Parallelen sind hier allerdings von fraglicher Relevanz, denn dort ist stets die Rede vom Erblicken bzw. Erreichen der Heimat oder eines anderen Landes; da passen also beide Bedeutungen ungefähr gleich gut.

<sup>11</sup> Es gäbe dann allerdings noch ein „Regie-Problem“. Denn das sich (bzw. einander) Zerkratzen müßte wohl im Stehflug geschehen, ähnlich wie in 151 beschrieben. Aber wenn sie nach dem Stehflug von 151 einen Tauchflug „zu den Köpfen aller“ vollführen, müßten sie anschließend, um ihre Vorstellung abzugeben, wieder zum Stehflug kommen. Davon steht aber nichts im Text.

<sup>12</sup> Die *varia lectio* (überliefert ist *ἔσσαντο*) lautete vermutlich *ὅσσαντο* (Porson) oder *ὅσσοντο* (Ludwich).

3. V. 153: *δρυψαμένω δ' ὄνυχεσσι παρειάς ἀμφί τε δειράς*

Der Wortlaut spricht zweifellos für Auffassung 1: das Medium *δρυψαμένω* wäre dann (direkt) reflexiv, wie *μηρῷ πληξάμενος* (Π 125) usw.;<sup>13</sup> die genaue Formulierung findet sich zwar nicht an anderer Stelle wieder,<sup>14</sup> aber Λ 393 τοῦ δὲ γυναικὸς ἀμφιδρυφοί εἰσι παρειάι kommt ihr inhaltlich doch sehr nah, und auch das Zerkratzen des eigenen Halses ist belegt: T 285 *χερσὶ δ' ἄμυσσε στήθεά τ' ἥδ' ἀπαλὴν δειρὴν ίδε καλὰ πρόσωπα*. Im pseudohesiodischen *Scutum* schließlich heißt es von Frauen auf den Mauern einer belagerten Stadt *κατὰ δ' ἐδρύψαντο παρειάς* (243).

Die zweite Auffassung, „zerkratzten sich gegenseitig“, nimmt für *δρυψαμένω* den „reziproken“ Gebrauch des Mediums an. Dieser Gebrauch des Mediums ist allerdings recht eingeschränkt;<sup>15</sup> es findet sich fast nur bei *Media tantum*, und die Gegenseitigkeit wird von der Bedeutung des Verbs bereits impliziert oder doch zumindest nahegelegt (wovon hier keine Rede sein kann);<sup>16</sup> meistens handelt es sich um Wörter, die „kämpfen“ (z. B. *μάχεσθαι*), „sich unterhalten“ (z. B. *διαλέγεσθαι*), „sich

<sup>13</sup> B. Rosén (1967) 42f. nennt Fälle wie diese nicht direkt, sondern indirekt-reflexiv. Ich folge hier der üblicheren, auch von Allan (2003) 94 vertretenen Terminologie. Diese Frage ist für die jetzige Diskussion letzten Endes unerheblich.

<sup>14</sup> Bei Homer und Hesiod wird *ὄνυχες* immer (10 x) von Vogel- oder Löwenkrallen gebraucht, nie von menschlichen Fingernägeln; Briseis zerkratzt sich T 285 (unten zitiert) „mit den Händen“ (*χερσὶν*); von Fingernägeln erst [Hes.] Sc. 254, 266 belegt, aber auch hier handelt es sich eher um Krallen als um normale Nägel (sie gehören den Κῆρες und Αγλύς). Das kann natürlich Zufall sein; wenn nicht, würde das bedeuten, daß dieser Vers nicht zu einem Kontext menschlicher Trauer passen würde bzw. einem solchen Kontext entnommen sein könnte.

<sup>15</sup> Zum reziproken Medium s. Kühner-Gerth I 89f. 107f.; Schwyzer-Debrunner II 233 (6); Monro 10; Allan (2003) 84-8.

<sup>16</sup> Allan (2003) 84f.: „All reciprocal middle verbs denote natural reciprocal events, that is to say, events that normally involve more than one participant acting on each other.“

begrüßen“ (z. B. ἀσπάζεσθαι) usw. bedeuten; Keine Media tantum sind: ἀμείβεσθαι „sich ablösen“, obwohl es sich hier eigentlich nicht um echte Reziprozität handelt, weil die Agenten nacheinander anstatt gleichzeitig handeln;<sup>17</sup> auch bei διανέμεσθαι „verteilen unter sich“ (neben διανέμειν „verteilen“) ist fraglich, ob es sich um ein reziprokes Medium handelt;<sup>18</sup> es ist ohnehin erst im fünften Jahrhundert belegt. Meines Wissens gibt es – entgegen den Meinungen der Kommentare – im frühgriechischen Epos keine Beispiele für ein reziprokes Medium, das kein Deponens wäre (außer eventuell ἀμείβεσθαι).<sup>19</sup> Auf den ersten Blick erinnert Hdt. 1.134.1 τὰς παρειὰς φιλέονται „sie küssen sich auf die Wangen“ an das Zerkratzen der Wangen in β 153; allerdings steht direkt davor im selben Satz ἀλλήλους φιλέουσι, so daß hier der Sinn im Kontext eindeutig vorgegeben ist. Außerdem ist „sich küssen“ von der Semantik her bereits reziprok, wie in allen anderen Fällen des reziproken Mediums auch. Ein „freies“, d.h. nicht schon von der Semantik des Verbs vorgegebenes reziprokes Medium gibt es anscheinend im Griechischen nicht oder kaum.<sup>20</sup> Geschweige

<sup>17</sup> Siehe Allan (2003) S. 88.

<sup>18</sup> Siehe Allan (2003) S. 87 Anm. 141.

<sup>19</sup> In den Kommentaren wird νυσσομένων Ξ 26, Π 637 reziprok aufgefaßt. Hier legt aber schon der Zusammenhang eine passive Deutung nahe, denn es handelt sich beide Male um den Lärm, der entsteht, indem die Rüstungen von den Schwertern und Speeren getroffen werden. Ich würde auch βαλλομένων Μ 289 passiv auffassen (und dann nicht als genitivus absolutus, sondern in Verbindung mit Τρώων 288). Sonst müßte man einen einmaligen Fall von reziprokem βάλλομαι in der griechischen Literatur annehmen, der sich zudem schlecht mit der oben (Anm. 16) erwähnten Definition des reziproken Mediums verträgt. Das kurz danach ebenfalls am Versanfang stehende βαλλομένων (V. 339) bildet gewissermaßen das „missing link“ zwischen den νυσσομένων-Fällen und βαλλομένων (289). Wie Homer eine reziproke Beziehung ausdrückt, zeigt Ν 498 τιτυσκομένων ... ἀλλήλων. Auch Ψ 735 ἐρείδεσθον ist entgegen den Kommentaren wohl nicht reziprok: das Medium bedeutet einfach „sich stemmen“, ob gegen einen Menschen oder gegen einen Gegenstand oder absolut: Μ 457 ἐρεισάμενος „mit Wucht“ (s. Führer, LfgrE s.v.).

<sup>20</sup> Dem entspricht der Umstand, daß auch Aktiv- und Passivformen rezipro-

denn, daß man ein Medium, das auch eine reflexive Bedeutung zuläßt – wie es bei δρύπτεσθαι der Fall ist – wahlweise auch reziprok verwenden könnte.<sup>21</sup> Eine reziproke Auffassung von δρυψαμένω scheint mir daher bis auf weiteres sprachlich unzulässig.

Die dritte Auffassung geht von einem indirekt reflexiven (d.h. transitiven) Medium aus. West schließt diese Möglichkeit aus: „If this is what the poet intended, he would surely have used the active, δρύψαντες.“<sup>22</sup> Bei Homer werden aber Mediumsformen nicht selten ohne erkennbaren Bedeutungsunterschied mit den aktiven Formen verwendet. Dies ist Chantraine zufolge

---

ke Bedeutung haben können (s. Kühner-Gerth u. Schwyzer-Debrunner a.a.O [Anm. 15]). Vgl. Merry-Riddell, die auf δ 179 φιλέοντέ τε τερπομένω τε verweisen, wobei sie beide Verben reziprok auffassen. Mir scheint es natürlicher, nur ersteres reziprok zu nehmen, wie in „sich unterhaltend und sich amüsierend“ (außerdem scheint es, wie im nächsten Satz des Haupttextes dargelegt, keine Belege für eine reziproke Bedeutung bei Verben mit einem normalerweise reflexiven Medium zu geben). Im übrigen fallen beide Verben in die oben erwähnte semantische Kategorie „sich unterhalten“, wo Reziprozität häufig angetroffen wird; auch daher stellen sie also keine Parallelen zu δρυψαμένω dar. (Merry-Riddell möchten sogar τινάξασθην [151] reziprok auffassen: „they shook out of each other a shower of feathers“ [für die Bedeutung verweisen sie auf N 242]).

<sup>21</sup> Das einzige Beispiel dafür wäre das bei Kühner-Gerth (S. 89) angeführte κόπτονται „sie schlagen sich einander“ neben reflexivem X 33 κεφαλὴν δ' ὅ γε κόψατο χερσίν. Leider fehlt hier eine Stellenangabe, außerdem wird das Beispiel in der ausführlicheren Behandlung des reziproken Mediums auf S. 107f. nicht wiederholt. Eine elektronische Suche in der Datenbank des Thesaurus Linguae Graecae (Irvine) nach κόπτονται ergab kein Beispiel für den reziproken Gebrauch, den man auch bei LSJ s.v. κόπτω vergeblich sucht. Es scheint sich also um ein fabriziertes (und inkorrekt) Beispiel zu handeln. Für einen ähnlichen Fall s. Allan (2003) 94 Anm. 157.

<sup>22</sup> Auch Eustathios protestiert: Τινὲς μέντοι βιαζόμενοι τὴν κυριολεξίαν ἀπιθάνως μὲν λέγουσι δ' οὐν ὅτι παρειὰς καὶ δειρὰς οὐ τῶν ἔαυτῶν οἱ ἀέτοι ἐδρύψαντο ἀλλὰ τὰς τῶν ἐν ἐκκλησίᾳ...

besonders häufig in den sekundären Zeiten und im Partizip – wie hier.<sup>23</sup>

Carlsson (1912) hat alle indirekt reflexiven Medialformen bei Homer untersucht und mit den entsprechenden Aktivformen verglichen. Im typischen Fall ist bei den Medialformen stets ein Bezug auf das Subjekt gegeben, während das Aktiv in dieser Hinsicht neutral ist („unmarkiert“ in heutiger Terminologie), wie z.B. beim Verb *τεύχω*: im Aktiv wird mal etwas für einen anderen (A 4 u.ö.), mal für sich selbst (zu)bereitet (Z 314 u.ö.), im Medium immer nur für sich selbst (A 467 u.ö.). Ähnliches gilt für die mit *δρύπτω* kontextverwandten Wörter *ἀμύσσω*, *τίλλω*, *πλήσσω*. Es gibt aber auch nicht wenige „untypische“ Fälle, bei denen die Subjektbezogenheit des Mediums nicht oder kaum zu erkennen ist. In Carlssons Übersicht (in der die DepONENTIA also fehlen) kommt dies bei folgenden Verben vor: *ἀάω*, *ἀεικίζω*, *ἀείρω*, *ἀφ/έξαιρέω*, *ἀλιταίνω*, *ἀφάω*, *βιά(ζ)ω*, *γαμέω*, *δάμνημι*, *διώκω*, *ἐναίρω*, *κεράω*, *κλώθω*, *κοσμέω*, *λοχάω*, *νήθω*, *όράω*, *πιφαύσκω*, *στέφω*, *τίθημι* (o 506), *τιμάω*, *φημί*, *φιλέω*, *χέω*. Auffällig ist in dieser Liste eine Anzahl von Verben, hier unterstrichen dargestellt, die man unter dem Überbegriff „(jemanden) schaden“ fassen könnte. Monro (1891) 10 hat eine ähnliche Beobachtung gemacht: „Sometimes (esp. in Homer) the Middle appears to be used because the verb implies acting

<sup>23</sup> Chantraine (1953) 172: „On a observé depuis longtemps que, surtout aux temps secondaires, la voix moyenne semble parfois s'employer sans nuance de sens particulière“ ... S. 175: „Les intentions de l'aëde sont parfois malaisées à déterminer, parce que le choix de la voix est souvent libre“ ... S. 174: „Les formes de participes moyens, notamment, s'insèrent facilement dans le mètre dactylique, ainsi ἀγαπαζόμενος (Π 192, etc...), alors que le reste de la flexion est active“; ebenso *σπερχόμενος* und *νηχόμενος* (vgl. LfgrE s.vv.). Vgl. noch Ξ 79 *έρυσαμμεθα* nach 76 *έρύσομεν*, Φ 602 *διώκετο* nach 601 *διώκειν* usw. Ellendt (1864) hat gezeigt, daß in nicht wenigen Fällen das Metrum, nicht die Semantik die Wahl zwischen Aktiv und Medium bestimmt, von so verbreiteten Verben wie *φημί* (*ἔφη* / *φάτο*) und dem Komplex *όρᾶν* / *όράσθαι* / *ιδεῖν* / *ιδέσθαι* (dazu ausführlicher Witte 72-6, jetzt erneut bestätigt von Führer, LfgrE s.v. *όράω* Sp. 752 39ff.) bis zu infrequenten Verben wie *ὑλάω* (*ὑλάουσιν* / *ὑλάοντο*).

*arbitrarily, as a superior etc.*; e.g.  $\betaιάζομαι$ ,  $στνωμαι$ ,  $\deltaηλέομαι$  etc.: I do mischief for pleasure.<sup>24</sup> So ließe sich z.B. auch das bekannte  $\Gammaλαύκω$  ...  $φρένας$   $\epsilon\xi\epsilonλετο$   $Ζεύς$  (Z 234) erklären, da Zeus Glaukos'  $φρένες$  weder an sich nimmt noch zum eigenen Vorteil wegnimmt. Ähnliches könnte man sich vorstellen bei  $\deltaρυψαμένω$ : die Adler, Gesandte des Zeus, zerkratzen selbstherrlich die wehrlosen (weil verblüfften) Menschen.

Jetzt könnte man noch einwenden, daß dies alles Verben sind, deren Medialformen nicht wie  $\deltaρυπτέσθαι$  normalerweise reflexiv verwendet werden, und daß eben diese Reflexivität den indirekt reflexiven Gebrauch des Mediums ausschließt. Aber auch dafür gibt es Parallelen, z.B.  $\lambdaύω$ , das (direkt) reflexiv gebraucht wird („sich losbinden“): I 463  $\dot{\nu}\tau'$   $\alpha\rhoνειοῦ$   $\lambdaνδμην$ ,  $\dot{\nu}\tau\epsilon\lambdaνσα$   $\delta'$   $\epsilon\tau\alpha\lambdaρους$ ; indirekt reflexiv („seine eigenen ... losbinden“): Ψ 7  $\lambdaν\omegaμεθα$   $μ\omegaννχας$   $\iota\piπους$  (unsere Pferde), und sogar mit „Fremdobjekt“: P 318  $\lambdaνοντο$   $\deltaε$   $\tau\epsilon\chiε$   $\dot{\alpha}\pi'$   $\ddot{\omega}μων$  (der getöteten Feinde), A 401  $\sigma\bar{u}$  (Thetis)  $\tau\bar{o}ν$  (Zeus) ...  $\dot{\nu}\tau\epsilon\lambdaνσαο$   $\deltaε\sigmaμων$ .

Vieles weist also darauf hin, daß eine indirekt reflexive Bedeutung für  $\deltaρυψαμένω$  zwar nicht die nächstliegende Interpretation wäre, aber dennoch zu vertreten ist; und schließlich haben „ $\tau\iota\pi\epsilon\varsigma$ “ im Altertum sie für möglich gehalten, was sich für die zweite, reziproke Auffassung nicht belegen läßt (s. Anm. 2).

Darüber, was den Dichter dazu bewogen haben mag,  $\deltaρυψαμένω$  statt  $\deltaρυψαντες$  zu verwenden, kann man nur spekulieren: abgesehen von den oben erwähnten Faktoren (s. Anm. 23) könnte  $\deltaρυψαμένω$   $\delta'$   $\dot{\alpha}\nu\chiεσσι$  von  $\tau\iota\pi\alpha\iota\omegaμένω$   $\pi\tau\epsilon\pi\gammaεσσιν$  in V. 149 suggeriert worden sein; und möglicherweise lag dem Dichter besonders an der Dualform zur Betonung der Zweiheit des Adlerpaars (10 Dualformen in 146-154!), so

<sup>24</sup> Allan (2003) 113 Anm. 199 nennt diese Verben auch und reiht außerdem noch einige Verben hier mit ein, die gerade das Gegenteil, „begünstigen“, ausdrücken. Von den oben aufgelisteten Verben würden  $\tau\iota\mu\alpha\omega$  und  $\varphi\iota\lambda\omega$  dazu zählen, und man könnte erwägen, auch die „neutralen“ Verben  $\kappa\lambda\omega\theta\omega$  und  $\nu\eta\theta\omega$  mit einzubeziehen.

daß er als Alternative für das unmetrische δρύψαντε lieber auf δρυψαμένω als auf δρύψαντες auswich.

4. Vers 154: *δεξιώ ἥξαν διάτ’οικία καὶ πόλιν αὐτῶν*  
(v.l. *οὔτως*)

Die Verwendung von αὐτός ohne Bezugswort ist ohne Parallelen im frühgriechischen Epos;<sup>25</sup> vermutlich deswegen hat Aristophanes von Byzanz die wenig überzeugende Konjektur οὔτως geprägt. Eine alternative Erklärung (wie van der Valk [1949] 118 meint, von Aristarch selbst) bezog αὐτῶν auf die Vögel selbst: „ihre Häuser und Stadt“ wären dann die Lüfte! Das ist gewiß undenkbar; natürlich sind die Ithaker gemeint. Gerade diese Selbstverständlichkeit aber macht das Problem nur noch größer. Denn man könnte eine sprachlich-stilistische Anomalität eher akzeptieren, wenn der Dichter eine wichtige Information unterzubringen hätte (s. Anm. 25). Davon scheint hier aber keine Rede zu sein – es sei denn, man bezieht αὐτῶν nicht nur auf οἰκία καὶ πόλιν, sondern auch auf παρειάς ἀμφὶ τε δειράς, was ja immerhin im gleichen Syntagma steht. Dies würde erstens αὐτῶν einen Sinn geben und zweitens die Mißverständlichkeit von δρυψαμένω beheben. Auf einen weiteren Aspekt machte mich Martin Schmidt aufmerksam: der emphati-

<sup>25</sup> s. LfgrE s.v. αὐτός, Bd.I Sp. 1671,63-6; dagegen van der Valk (1949) 118: „The fact that αὐτῶν has no antecedent need not surprise us in archaic style, as similar examples can be adduced“; er nennt als einziges Hdt. 7,43 πυθόμενος ἐκείνων ἔκαστα τῇ Αθηναῖῃ ἔθυσε (Xerxes), aber erstens kann ἐκείνων auch als genitivus partitivus zu ἔκαστα aufgefaßt werden und zweitens ist ἐκείνων, wenn es die Troer bezeichnet, zwar sprachlich unvorbereitet, aber als Information unverzichtbar und damit gewissermaßen entschuldigt. Merry-Riddell schreiben: „by αὐτῶν are indicated the living inhabitants as opposed to the buildings, οἰκία. Cp. Od. 7. 43 λιμένας καὶ νῆας ἔσσας | αὐτῶν θ’ ἡρώων ἀγοράς, 9. 40 ἔνθα δ’ ἐγώ πόλιν ἔπραθον ὥλεσα δ’ αὐτούς. Nitzsch understands it, less naturally, to mean ‘these same persons’, sc. on whose heads they had just threatened vengeance.“ Nitzsch’ Erklärung scheint mir die weitaus natürlichere.

sche Zusatz αὐτῶν hebt die Wortgruppe über eine bloße Richtungsangabe hinaus und nimmt die Ithaker durch ihre explizite Erwähnung sozusagen in Haft, ähnlich wie es bei πάντων in V. 152 der Fall ist (s. oben Abschnitt 2 am Ende).

Daß die Adler nach dem ganzen Auftritt auch noch „nach rechts“ wegfliegen, mag einem überflüssig vorkommen; aber es bekräftigt noch einmal, daß das Vorzeichen dem günstig ist, der es „herbeigerufen“ hat, eben Telemachos: ähnlich verhält sich der Adler o 160-4.

Ameis-Hentze-Cauer bemerken: „διά τ' οἰκλα καὶ πόλιν d.i. durch den Luftraum oberhalb derselben.“ Dies läßt sich belegen mit Ω 319f., ebenfalls von einem Zeusadler: εἴσατο δέ σφι δεξιῶς ἀλέξας διὰ (ὑπὲρ v.l.!) ἄστεος. Allerdings ist es nicht undenkbar, daß die Adler hier zwischen den Häusern hindurch fliegen. Gerade nach einem Sturzflug, wie ihn Auffassung 3 voraussetzt, würde das gut passen.

### 5. Die Plausibilität des Vorgangs selbst

Bei Auffassung 1 ist die Schilderung in mehreren Hinsichten problematisch. Erstens: haben Adler überhaupt Wangen?<sup>26</sup> Und auch wenn ja, und wenn sie es zustande bringen sollten, diese winzigen Flächen mit den Krallen zu treffen, wie sollte man diese Feinarbeit von der Erde aus richtig wahrnehmen können (s. Abschnitt 2)?

Zweitens ist das Zerkratzen der Wangen ein Trauerritus, ausschließlich von Frauen belegt, und zwar von solchen, die außer sich vor Kummer sind.<sup>27</sup> Der Gedanke, daß solche majestäti-

<sup>26</sup> Eustathios schreibt, das Wort sei „uneigentlich“ (χρηστικῶς) verwendet, und er vergleicht das Wort ἀγκυλοχελῆς, eigentlich „mit krummer Lippe“, wo mit „Lippe“ der Schnabel (ὁσμός) gemeint ist. Das „eigentliche“ Wort für Vogelwangen erwähnt er aber nicht; vermutlich gab es keins, weil Vögel eben keine (be)nennenswerten „Wangen“ haben.

<sup>27</sup> Selbstzerkratzung ist kein Standardverhalten: Andromache z. B. tut es nicht, weder in X noch in Ω; daß Briseis T 285 (s. oben) nach Patroklos' Tod

schen Vögel, Abgesandte des höchsten Gottes, sich in einem ekstatischen weiblichen Klagegestus ergehen würden, ist recht seltsam.

Drittens „wirkt“ diese Trauergeste einer Frau dadurch, daß sie ihrer eigenen Schönheit zusetzt, indem sie ihre zarte Haut eben dort schändet, wo sie sichtbar, weil unbedeckt ist: im Gesicht und am Hals. Das alles läßt sich nicht auf Vögel übertragen: diese würden sich selbst höchstens ein paar Feder ausrupfen und eher einen lächerlichen als einen ergreifenden Anblick bieten. Die Assoziation mit einem Trauergestus bliebe also auf die Wortebene beschränkt, d. h. auf die des Homerlesers oder -zuhörers; die staunenden Ithaker hätten in dem seltsamen Schauspiel vermutlich kaum einen Trauergestus erkannt.

Viertens stört es, daß sich die Adler so unnatürlich, ja widernatürlich benehmen würden.<sup>28</sup> Auch wenn man einräumt, daß bei Homer Tiere sich manchmal „menschlich“ verhalten, läßt sich doch für solches Benehmen wohl keine Parallelen finden. Bei Homer gibt es Löwen, die Überlegungen anstellen (μερμῆριξ δ 791) und vor Trauer stöhnen (στενάχων Σ 318), aber sie schlagen sich nicht wie Menschen aus Frust auf die Oberschenkel. Ebenso ist davon auszugehen, daß Adler sich nicht aus Trauer die Wangen zerkratzen.<sup>29</sup>

---

so heftig reagiert, wird vom Erzähler extra begründet (V. 302). Zu den Formen der Trauer bei Männern und Frauen im Epos siehe Andronikos (1968) Wlf., 9-14.

<sup>28</sup> Eustathios beruft sich zwar auf Iamblichos (Myst. 3.16) als Autorität für sich selbst zerkratzende Vögel, doch der Kontext bei Iamblichos spricht eher für die Unmöglichkeit dieses Verhaltens.

<sup>29</sup> Während der Löwe „stöhnt“, wenn ihm seine Kinder weggenommen werden, „jammern“ Greifvögel (κλαῖον π 217). Zwar geht es hier stets um Gleichnisse und Vergleiche, in denen man a priori kein unnatürliches Benehmen erwartet; die dort anzutreffende „imagery interaction“ (s. de Jong S. 53 mit Literatur) spielt sich vor allem auf der Wortebene, nicht auf der Sachebene ab. Aber auch unter den Vorzeichen, wo man Übernatürliches eher erwarten würde, gibt es nichts, was sich mit selbstzerkratzenden Vögeln messen könnte.

Die zweite Auffassung wirft keine so gravierenden Probleme auf: sich gegenseitig zerkratzende Vögel sind an sich durchaus vorstellbar.<sup>30</sup> Aber die Wangen sind genauso befremdend wie in Auffassung 1 – und eigentlich noch mehr. Denn im Rahmen eines Trauergestus hätte deren Erwähnung wenigstens noch einen Sinn, hier aber nicht: Warum sollten sie sich gerade auf die Wangen (und den Hals) des Gegners konzentrieren?

Die dritte Auffassung bietet ein außerordentliches, aber kein unnatürliches Schauspiel. Von Vögeln, die Menschen angreifen, liest man hin und wieder in den Lokalzeitungen;<sup>31</sup> Adler, die kleine Kinder mitnehmen, halten sich seit Jahrtausenden im Volksglauben (Ganymed!); Warum sollte also nicht bereits vor Hitchcock ein Erzähler das Motiv der Menschen angreifenden Vögel verwertet haben? Kopf und Hals sind ein natürliches Angriffsziel bei einem Luftangriff (s. Anm. 31). ‘Wangen’ statt Köpfe kann man entweder als *paris pro toto* oder doch als Anspielung auf den Trauerritus deuten.

Höchstens könnte man beanstanden, daß ein solcher Angriff bei den Betroffenen keine Panik, sondern lediglich Erstaunen auslöst (155f.), eine Reaktion, die besser zu Auffassung 1 oder 2 paßt.

## 6. Die Funktion als Vorzeichen

Der Vorgang selbst mag also umstritten sein, über dessen Bedeutung ist man sich weitgehend einig: die zwei Adler stehen

---

<sup>30</sup> Vgl. die kämpfenden Geier Π 428f. sowie Soph. Ant. 1001-4 (s. Anm. 38).

<sup>31</sup> Z.B. im Hamburger Abendblatt vom 3. Juni 2003 S. 16: Unter der Überschrift: „Noch ein Krähen-Angriff: Frau mußte ins Krankenhaus“ heißt es u.a.: „In den vergangenen Tagen sind - wie berichtet - vier Menschen in Hamburg von Krähen attackiert worden.“ [...] „Die Wunde blutete heftig [...] 'Inzwischen waren es zwei [!] Krähen, die abwechselnd knapp über mich rüberflogen'. [...] 'Ich bin an derselben Stelle gerade einer Frau begegnet, die schimpfte, weil sich eine Krähe in ihren Haaren festgekrallt hatte.'“

für Odysseus und Telemachos, und ihr Auftritt deutet an, daß diese sich blutig an den Freiern rächen werden.<sup>32</sup> So ähnlich sieht es auch der Seher Halitherses (V. 160-76). Zwar spricht er nur von Odysseus und nicht auch von Telemachos und ignoriert somit die Tatsache, daß es sich hier um zwei Vögel handelt, aber er hat dazu guten Grund. Denn hätte er auch nur angedeutet, daß Telemachos sich an der Tötung der Freier beteiligen würde, hätte er ihn damit in akute Gefahr gebracht.<sup>33</sup>

Es kommt noch ein weiterer wichtiger Umstand hinzu: noch bevor Halitherses das Wort ergreift, teilt uns der Erzähler mit, daß auch die Ithaker das Geschehen richtig deuteten (V. 156): ὅρμηναν δ' ἀνὰ θυμὸν ᾧ περ τελέεσθαι ἔμελλον.<sup>34</sup> Dies impli-

<sup>32</sup> Scholion zu V. 146: ή μὲν ἐξ ὄρους ἄφιξις τὴν ἐξ ἀγρῶν ἐπάνοδον Ὄδυσσεώς καὶ τοῦ παιδὸς σημαίνει; Eustathios (p. 1438,55 = S. 88,41 Stallbaum): Εἰσὶ δὲ ἀετοὶ Ὄδυσσεὺς καὶ Τηλέμαχος; Thornton (1970): s. u. Anm. 33; West zu V. 152-4: „the two birds must represent Odysseus and Telemachus.“; de Jong 53: „This portent uniquely refers to two eagles, a number which must refer to Odysseus and Telemachus as future avengers“; Faesi, Ameis-Hentze, Stanford und Stockinger äußern sich zu der Frage nicht; anders Merry-Riddell (s. Anm. 38).

<sup>33</sup> Trotz Halitherses' Umsicht (Thornton [1970] 53 bezeichnet es als „act of discretion“, daß er Telemachos nicht nennt) wirft Eurymachos ihm vor, Telemachos anzustacheln (V. 185. 188f.); sollte dieser sich aufwiegen lassen und Probleme machen, werde es für ihn böse enden (V. 189f.). Telemachos vernimmt die Drohung sehr wohl und gibt in seiner Reaktion auf Eurymachos (209ff.) nach: er will nicht mehr vom Weggehen der Freier sprechen, möchte nur noch um ein Schiff bitten, damit er eine Reise machen kann. Später werden die Freier ihm bekanntlich tatsächlich nach dem Leben trachten; hätte Halitherses Telemachos hier nicht aus dem Spiel gelassen, hätten sie ihn wohl nicht einmal bis dahin gewähren lassen. So gesehen hat Eurymachos schon recht, wenn er Halitherses vorwirft, Telemachos einen Gefallen tun zu wollen (V. 185f.) – auch dies ein schöner Fall von dramatischer Ironie.

<sup>34</sup> Schadewaldt: „es ahnte ihnen in dem Sinne, was sich auch wirklich erfüllen sollte.“; Ebenso de Jong: „Considering exactly the things that were bound to be fulfilled.“ Der Objektsatz stammt also vom Erzähler (so explizit de Jong) und ist nicht innerlich abhängig (wie es Stanford auffaßt; so auch Hammond: „wondered in their hearts what was destined to happen“, und anscheinend auch Führer, LfgrE s.v. ὅρματν, Bd. III Sp. 780,49f.: „[über Zukünftiges] sich Ge-

ziert, daß man auch ohne höhere Mantik vom *signifiant* aufs *signifié* schließen konnte, mit anderen Worten: das Vorzeichen muß den späteren Ereignissen ziemlich eindeutig entsprechen. Dies ist der Fall, wenn man einen Angriff der Adler auf die Anwesenden annimmt.<sup>35</sup> Nicht aber beim Selbstzerkratzen: Denn wenn die Adler Odysseus und Telemachos darstellen, würde die Trauergeste suggerieren, daß diese beiden selbst Grund zum Trauer haben<sup>36</sup> oder haben werden, was den Freiern ganz recht wäre. Oder man müßte annehmen, daß die Adler den Anwesenden vorführen, wie diese bald trauern werden – umständlich und keineswegs eindeutig.<sup>37</sup> Und hätte *ein* Adler dazu nicht gereicht? Warum müssen unbedingt „Odysseus und Telemachos“ ihnen diese Botschaft überbringen?

Zum gegenseitigen Zerkatzen (Auffassung 2) werden schon zwei Adler gebraucht, aber diese können dann nicht für Odysseus und Telemachos stehen, sonst wäre es geradezu ein gutes Omen für die Freier. Also müßte einer der Adler für die Freier stehen. In dem Falle würde man aber erwarten, daß einer der Adler obsiegt. Und nicht einmal das wäre befriedigend, denn für wen stünde dann der Sieger? Ein „asymmetrisches“ Vorzeichen wäre gefragt, wie sonst auch: ο 160f. (Adler-Gans), ο 525-7 (Habicht-Taube), τ 535-50 (Adler-Gänse), υ 242f. (Adler-Taube).<sup>38</sup>

---

danken machen“): zu ἔμελλον s. Wacker, LfgrE s.v. B2ba (Bd. II Sp. 114,8f.), zu ἡ περ Chadwick (1996) 246, und Bakker (1988) 2, 279 (ος περ = späteres ὅστερ).

<sup>35</sup> West: „This produces a vivid picture, corresponding closely to the tactics of Odysseus' vengeance, an unexpected attack by a determined pair on an unarmed crowd.“

<sup>36</sup> So Thornton (1970) 140, Anm. 7: „There is no point in mutual aggressiveness of the birds that symbolize Odysseus and Telemachos. Rather, they mourn about the situation in Ithaka.“

<sup>37</sup> So das Scholion zu V. 146: τὸ δὲ καταδρύψαι τὰς παρεῖας τὸν τῶν μνηστήρων ἐσήμανε φόνον (obwohl nicht ganz klar ist, wessen Wangen; s. Anm. 2, Schol. S zu V. 153).

<sup>38</sup> Daß die beiden Kontrahenten anschließend in Eintracht durch die Stadt

### 7. Fazit

Die Vorstellung von sich selbst Wangen und Hals zerkratzen-den Adlern wird zwar von δρυψαμένω (153) nahegelegt, scheitert aber an der Visualisierung, ist schwer mit der (V. 156 zufolge evidenten) Deutung des Vorzeichens zu vereinbaren und paßt schlecht zu V. 152; die Vorstellung von einander zerkrat-zenden Adlern ist in diesen Punkten kaum besser; außerdem ist es sehr fragwürdig, ob die Form δρυψαμένω sprachlich über-haupt so aufgefaßt werden kann. Die dritte Alternative, ein Angriff der Adler auf die Zuschauer, ist sprachlich nicht ausge-schlossen und paßt (bis auf die phlegmatische Reaktion der Ithaker) weitaus am besten zum Kontext. „Unverständlich“ ist dann nichts mehr, so daß wir nicht mit Wilamowitz und Dawe drei verdorbene Verse annehmen müssen. Ein Glanzstück homerischen Stils ist es aber auch so nicht, und die Vermutung einer Interpolation liegt nahe. Allerdings ergibt eine einfache Streichung von 152-4 noch keine befriedigende Abfolge der Ereignisse, so daß man um eine Deutung des überlieferten Textes, wie hier versucht, nicht herumkommt.

---

wegfliegen würden (V. 154), leuchtet ebenfalls kaum ein, wäre aber im Ver-gleich zu den anderen Ungereimtheiten schon fast unerheblich. Anders argu-mentieren Merry-Riddell: „The eagles represent no particular persons [...]; but, tearing each other, they prefigure φόνον καὶ κῆρα (165). Similar is the omen observed by Teiresias (Soph. Ant. 1001) ἀγνώτ' ἀκούω φθόγγον ὄρνθων ... καὶ σπῶντας ἐν χηλαῖσιν ἀλλήλους φοναῖς | ἔγνων πτερῶν γὰρ φοιβός οὐκ ἀσημος ἦν“. Hinsichtlich der Funktion als Vorzeichen ist diese Deutung nicht unplausibel (obwohl die Schilderung in der Antigone ein anderes, realistischeres und der Deutung angepaßteres Bild abgibt), sie wiegt aber die übrigen Faktoren (besonders dem Gebrauch des Mediums, s. Abschnitt 3, und dem fehlenden Sinn der 'Wangen und Hälse', s. Abschnitt 5) nicht auf.

### Literatur

Ohne Jahreszahl wird verwiesen auf die Ausgaben von Allen (Oxford 1908), Von der Mühl (Basel 1945) und van Thiel (Hildesheim/Zürich/New York 1991); auf die Kommentaren von Faesi (1860), Merry-Riddell (Oxford 1886), Ameis-Hentze-Cauer (¹³ 1920), Stanford (² 1959), West (Oxford 1988) und de Jong (2001); auf die Übersetzungen von Schadewaldt (Hamburg 1958) und Hammond (London 2000), auf die Grammatik-Handbücher von Kühner-Gerth (Hannover/Leipzig 1898), Monro (² Oxford 1891), Schwyzer-Debrunner (II: Syntax, München 1950) und Chantraine (II: Syntaxe, Paris 1953) sowie auf folgende Wörterbücher: Liddell-Scott-Jones (LSJ, Oxford ¹ 1940), Diccionario Griego-Español (DGE, Madrid 1980-) und das Lexikon des früchgriechischen Epos (LfgrE, Göttingen 1955- ).

- Allan, R. J. (2003): The Middle Voice in Ancient Greek; A Study in Polysemy, Amsterdam.
- Andronikos, M. (1968): Totenkult, in: Archaeologica Homerica Bd. III Kap. W, Göttingen.
- Bakker, E. J. (1988): Linguistics and Formulas in Homer: Scalarity and the Description of the Particle *per*, Amsterdam/Philadelphia.
- Carlsson, S. (1885): De generibus verbi Homerici, Lund.
- Chadwick, J. (1996): Lexicographica Graeca, Oxford.
- Dawe, R. D. (1993): The Odyssey; Translation and Analysis, Sussex.
- Ellendt, J. E. (1864): Drei homerische Abhandlungen, Leipzig.
- Marg, W. (1971): Gnomon 43, 745 (Rezension von Thornton [1970]).
- Rosén, H. B. (1967): Strukturalgrammatische Beiträge zum Verständnis Homers, Amsterdam.
- Ruipérez, M. S. (1986): „Sur la structure des oppositions de voix dans le verbe grec“, in: A. Rijksbaron e.a. (ed.): In the footsteps of Raphael Kühner, Amsterdam, 255–64.
- Stockinger, H. (1959): Die Vorzeichen im homerischen Epos, St. Ottilien (Oberbayern), 52–9.
- Thornton, A. (1970): People and Themes in Homer's Odyssey, London/Dunedin.
- Valk, M. H. A. L. H. van der (1949): Textual Criticism of the Odyssey, Leiden.
- Wilamowitz-Moellendorff, U. v. (1927): Die Heimkehr des Odysseus, Berlin 1927.
- Witte, K. (1972): Zur Homerischen Sprache, Darmstadt, 72–7 (= Glotta 3, 1912, 148–53).